

Ein Gespräch mit der Produktdesignerin Laura Straßer

„Eine Hommage an die Frau“

Was es mit dem ziemlich ungewöhnlichen Weihnachtsschmuck der jungen Deutschen auf sich hat

Interview: Sarah München

Eine typische Produktdesignerin ist Laura Straßer nicht. Die junge Deutsche hat sich auf Porzellan und Keramik spezialisiert, geht ungewöhnliche Wege und wagt auch mal einen Ausflug in die Kunst. Im November war sie zu Gast im Mudam und hielt auf Einladung von Design Friends einen Vortrag. Wir haben mit ihr über Ikeageschirr, die Sinnlichkeit von Porzellan, den Einfluss von China und ihren sehr ungewöhnlichen Weihnachtsschmuck gesprochen.

■ **Laura Straßer, haben Sie Ihren Weihnachtsbaum schon festlich mit Brustbaumkugeln geschmückt?**

Wir hatten bis jetzt noch keinen eigenen Weihnachtsbaum, aber meine Eltern haben ein paar dieser Kugeln. Die hängen sie allerdings nicht selbst auf, das muss ich machen. Aber ich glaube, es reicht auch, wenn man sich eine einzelne Kugel an einen Zweig hängt, das ist schon stark genug. Ein ganzer Baum mit diesen Kugeln wäre aber schon eine große Versuchung.

■ **Wie sind Sie auf die verrückte Idee gekommen, Weihnachtsschmuck in Form von Brüsten zu designen?**

Hinter dieser Idee gibt es eine Geschichte. Der Apfel war für Adam die Versuchung und die rote Weihnachtsbaumkugel gilt als Symbol dieses Apfels. Aber Adam verfällt ja nicht nur dem Apfel, sondern auch Eva, die ihn unter anderem mit ihrer Brust verführt. Für mich ist diese ein sehr schönes, weibliches Symbol, diese Kugel ist eine Hommage an die Frau. Dadurch, dass es eine weiße Kugel ist, ist es auch nicht anzüglich, sie erinnert eher an Marmorbüsten aus der Antike.

■ **Trotzdem ist es ja nicht gerade ein typisch christlicher Weihnachtsschmuck. Wie reagieren die Menschen darauf?**

Interessanterweise reagieren Männer eher verhalten und etwas unsicher. Frauen finden die Kugeln meist lustig

und schön. In Dänemark habe ich bei einer Führung eine Frau getroffen, die das dänische Brustkrebszentrum führt: Sie war total begeistert von den Kugeln und hat mir erzählt, dass gerade für betroffene Frauen die Brust ein sehr wichtiges Symbol sei.

■ **Und wer kauft so etwas eigentlich?**

Das weiß ich nicht. Leider sind es viele nicht mehr gewohnt, dass mundgeblasener Weihnachtsschmuck seinen Preis hat: So eine Kugel ist relativ teuer (45 Euro). Mittlerweile gibt es sehr billigen Weihnachtsschmuck aus Asien. Dieses Preisgefälle macht es natürlich etwas schwierig.

■ **Wie überzeugt man dann Menschen, etwas mehr Geld für gutes Porzellan auszugeben?**

Ich glaube man kann die Menschen am Ende nur über ihren Geschmack und ihre Wertschätzung überzeugen, ein Produkt zu kaufen. Ich habe aber das Gefühl, dass die Wertschätzung für hochwertige und schöne Dinge wieder zunimmt. Das hat unter anderem damit zu tun, dass wir in einer Welt leben, in der es eine Produktvielfalt und -flut gibt. In dieser Welt wollen sich die Menschen wieder verorten. Es ist schön, wenn etwas eine Geschichte hat, nicht perfekt oder handgemacht ist. Außerdem ist der Mensch ein sinnliches Wesen, das sich gerne mit schönen Dingen umgibt. Damit meinte ich nicht nur Design, das kann zum Beispiel auch ein Essen sein.

■ **Was machen Sie, wenn Sie in einem Restaurant sind: Inspizieren Sie zuerst das Essen oder das Geschirr?**

Beides im selben Moment. Ich hebe das Geschirr dann kurz an und schaue, was drunter steht.

■ **Aber das Essen von einem Ikea-Teller schmeckt ja sicher nicht schlechter, als vom teuren Porzellan service ...**

Nein, natürlich nicht. Prinzipiell ist das meiste Porzellan Massenware, egal ob nun von Ikea oder anderen Firmen. Porzellan wird immer aus Formen gemacht. Auch ich hatte schon Ikeageschirr – und habe immer noch ein, zwei Teile. Ich würde das nicht grundsätzlich ablehnen, aber wenn man das aus der Sicht der Unternehmen sieht, hat Ikea den Markt ganz schön aufgewirbelt. Es gibt einen Preisdruck, weil es mittlerweile sehr günstiges Porzellan gibt.

■ **Woran liegt das?**

Das Problem ist, dass viele Firmen nicht mehr in Formen investieren. Das heißt, es werden nicht so viele Designer gebraucht. Es wird auch einfach nicht mehr so viel produziert. Das ist auch positiv, weil es Ressourcen schont.

■ **Sie als Designerin können das aber eigentlich nicht gut finden ...**

Porzellan ist endlich, irgendwann wird es dieses Material vielleicht nicht mehr geben. Und es ist ein energieintensives Material, das abgebaut und gebrannt werden muss. Deswegen müssen wir achtsam mit dieser Ressource umgehen. Auch wir als Designer können dazu beitragen. Unsere Verantwortung liegt darin, Dinge so zu gestalten, dass sie den Menschen so gut gefallen, das sie sie im Idealfall ihr Leben lang benutzen.

■ **Was macht Porzellan für Sie so besonders?**

Porzellan ist ein sehr sinnliches Material. Man hat es die meiste Zeit in der Hand oder an den Lippen, man isst daraus oder davon. Das finde ich sehr beeindruckend. Als Designerin bewegt man sich zwar in einem recht kleinen Rahmen. Ein Teller ist ein Teller und braucht eine gewisse Größe. Aber in diesem Rahmen kann man sehr viel gestalten und sich mit For-

men beschäftigen; das finde ich total spannend.

■ **Sie haben schon viele Preise gewonnen – unter anderem den „Good Design Award“. Wie wichtig ist das in diesem Beruf?**

Ein Produkt verkauft sich auf jeden Fall besser, wenn es Preise gewonnen hat. Ein Preis ist wie ein Gütesiegel. Ich gewinne sie aber nicht selbst, sondern die Firmen, die meine Sachen eingereicht haben.

■ **Sie haben eine professionelle Website, veröffentlichen Bücher und kommunizieren regelmäßig mit der Presse. Machen Sie das alles selbst?**

Ja, das gehört dazu und ist sehr wichtig. Gerade die jüngeren Generationen kann man fast nur übers Internet erreichen. Die gehen nicht in einen Laden und lassen sich beraten, sondern googeln im Internet.

■ **Wie schützen Sie sich eigentlich vor Kopierern?**



Laura Straßer wagt als Designerin auch Ausflüge in die Kunst. „From China with Love“ heißt die Büste, die zwei chinesische Designer nach ihrem Abbild geschaffen haben. (Foto: Caroline Martin)



Die Brustbaumkugel ist zwar ein ungewöhnlicher, aber keinesfalls anzüglicher Weihnachtsschmuck. Die Idee dafür hat Laura Straßer aus der Bibel. (Foto: Studio Laura Straßer)

Es ist theoretisch sinnvoll, sein Design zu schützen. Das ist aber leider nicht bis in die letzte Distanz möglich. Jemand muss nur ein paar Kleinigkeiten umändern und dann wird derjenige im Zweifel einen Prozess gewinnen. Es ist aber auch ein guter Weg, die Sachen zu publizieren. Dadurch hat man immer den Beweis, dass man die Idee und das Design zuerst hatte und der Kopierer hat es viel schwerer. Wenn man trotzdem kopiert wird, muss man rechtliche Schritte einleiten und die sind sehr teuer. Das funktioniert dann nur mit einer Firma im Hintergrund. Man muss das aber auch sportlich sehen: Kopierer kopieren nur, weil sie keine eigenen Ideen haben.

■ **Wie frei sind Sie in Ihrer Arbeit?**

Als Designerin bin ich recht frei. Wenn ich ein Briefing in einer Firma habe, dann arbeite ich natürlich die Herausforderungen und Anforderungen ab, die vorgegeben sind. Viele Entwürfe entstehen aber auch im Austausch mit den Kunden, ich kann oft eigene Ideen einbringen. Ich designe aber nicht nur

nach Aufträgen. Wenn ich autarke Arbeiten mache, bin ich wirklich frei. Damit gehe ich dann zu Firmen und stelle ihnen meine Sachen vor.

■ **Wo hört für Sie Design auf und fängt Kunst an?**

Da würde ich keine so harte Linie ziehen. Ich selbst bin Produktdesignerin, aber wohl ein bisschen an der Grenze zur Kunst. Ich arbeite auch viel mit künstlerischen Strategien, vor allem bei Objekten, bei denen ich eine Geschichte erzählen und zeigen will.

■ **So wie bei der Büste „From China with Love“? Sie haben zwei chinesische Designer beauftragt, diese nach ihrem Abbild zu schaffen und haben sie dann vervielfältigt und ausgestellt.**

Genau, die Geschichte hinter diese Büste ist eine sehr besondere. China ist eigentlich die Wiege des Porzellans. Früher haben die Europäer dort Industriespionage betrieben und Mönche nach Asien geschickt, die das Geheimnis der chinesischen Porzellan-

herstellung herausfinden sollten. Das gelang ihnen nicht und in Mainz wurde irgendwann ein eigenes Verfahren nacherfunden. Früher hat man versucht China zu kopieren, heute steht China oft im Verdacht zu kopieren. Diese geschichtliche Verquickung fand ich interessant und habe mich gefragt: Wo stehe ich? Daraufhin habe ich beschlossen, mich selbst kopieren zu lassen. Das haben zwei Designer in China anhand von Fotos dann auch getan und so entstand diese Büste, die vervielfältigt wurde. Anhand dieses kleinen Produkts will ich die Diskussion darüber, was eigentlich Kopie ist, anregen.

■ **Sie haben bereits den billigen Weihnachtsschmuck angesprochen. Chinesische Ware hat in Europa aber keinen sehr guten Ruf, gilt als billig und nicht besonders hochwertig ...**

Ich habe ganz großen Respekt vor der chinesischen Kultur und Geschichte. Sehr viele Dinge, die wir für selbstverständlich halten, wurden in China erfunden und entwickelt. Nicht umsonst haben andere Länder jahrhun-

dertelang Produkte aus China kopiert. Es stimmt aber, dass China in den vergangenen Jahren die Fabrik der Welt geworden ist. Ich hoffe für die Menschen in diesem Land, dass sie daran arbeiten und ihre Umwelt schonen.

■ **Sie waren selbst einige Male in China und haben ein Einblicke in die Porzellanarbeit dort bekommen. Mit welchen Eindrücken sind Sie zurück gekommen?**

Es war sehr interessant zu sehen, was es für Techniken gibt, die in Europa teilweise schon vergessen sind. Ich war viel unterwegs in Werkstätten und habe mit Handwerkern gesprochen, das war unglaublich inspirierend. Ich sage bewusst inspirieren, denn das ist es, was jeder darf und tun tollte – inspirieren lassen und voneinander lernen – nicht kopieren.

Die Brustbaumkugeln und die Schüsseln Milchmomente sind unter anderem im Mudam-Shop erhältlich.

■ www.laura-strasser.de



Milchmomente heißt diese Schüssel, die Laura Straßer gemeinsam mit Milia Seyppel entwickelt hat und von der Thüringer Porzellanmanufaktur Reichenbach hergestellt wird. Sie soll den Moment, in dem die Wasserkrone nach oben spritzt und der für das Auge unsichtbar ist, in Porzellan einfangen. (Foto: Milia Seyppel / Nina Struve)